

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Predigt gehalten bei der Jahresversammlung der
Oldenburgischen Gustav-Adolph-Vereine zu Jever, am 16.
Juli 1856**

Hellwag, Friedrich Julius

Oldenburg, 1856

[Predigt gehalten bei der Jahresversammlung der Oldenburgischen
Gustav-Adolph-Vereine zu Jever, am 16. Juli 1856]

urn:nbn:de:gbv:45:1-6761

Das Lied*), liebe evangelische Mitchristen, mit dessen Tönen wir unsere Seelen himmelwärts erhoben haben, das Lied voll Herzensdemuth und Glaubensstärke, ist wie kein anderes verwachsen mit der Geschichte unserer evangelischen Kirche, wie kein anderes ein Ausfluß und Ausdruck ihres tief innersten Bewußtseins. Entstand es doch in unseres lieben Dr. Martin Luther's Geiste in jenen Tagen, da zu Augsburg nun bald die alte, neu geschenkte Wahrheit des Evangeliums sollte bekannt werden, gegen das die widerchristlichen Mächte aller Orten sich erhoben hatten, ward es doch geboren aus einer Gemüthsstimmung, wie sie das Wort der Schrift ausspricht: „uns ist bange, aber wir verzagen nicht,“ geboren aus schwerer Angst des Kampfes, wie aus hohem Troste des Gebetes und der göttlichen Siegesverheißung. Wie oft ist es seit jenen Tagen gesungen in der Zeit der Bedrückung von armen evangelischen Herzen! Seine Töne brauseten auch durch das Schwedische Lager — neben jenen des Liedes „Verzage nicht du Häuflein Klein“ — am dunklen Morgen vor der Lützener Schlacht, da Schwedens großer König, dessen Name unser theurer Verein an seiner Spitze trägt, sein Heer auf das Feld führte, das er mit seinem Märtyrerblute röthen sollte. Wie oft mag es, das Trutzlied unserer Kirche, bis in unsere Zeit hinab in den engen Kammern und Betfälen ferner bedrückter Gemeinen gesungen sein, wie oft in Thal und Wald unter Gottes Himmelszelt! Und wir, meine Freunde, durften es heute mit Recht anstimmen, da wir versammelt sind die Noth und die Schäden unserer Kirche uns aufzudecken, zum Werke gläubiger Liebe uns

*) *N^o* 194, 2. 3. des Zeverschen, *N^o* 183 des Oldenb. Gesangb.

zu rüsten, und in schwerer dunkler Zeit anzurufen den Gott unserer Väter, daß er unsere arme evangelische Kirche führe aus Finsterniß und Angst zu Licht und Friede. Drum, der Stimmung und Erinnerung voll, die das Lutherlied in uns erweckt, wollen wir nun an das Wort herantreten, welches mehr denn Luther's Wort ist, an das Gotteswort, um von ihm uns Grund und Ziel der Bestrebungen weisen zu lassen, zu denen wir, liebe Genossen unseres Gustav-Adolph-Vereines, uns hier zusammengefunden haben, bei denen ihr, evangelische Christen dieser Gemeinde, die ihr uns umgebet, fürbittend uns mithelfen wollet.

Text: 1. Cor. 12, v. 26. 27:

„So Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi, und Glieder: ein jeglicher nach seinem Theil.“

An mehreren Stellen seiner Briefe hat der Apostel Paulus den Vergleich der Gemeinde mit einem Leibe, dessen Haupt Jesus Christus, dessen Glieder die Christen sind, ausgeführt. Wie der Leib nur besteht durch die eigenthümliche Thätigkeit aller Glieder, und wie aus dem Leibe wiederum die Lebenskraft in alle Glieder zurückströmt, so hat die Gemeinde ihr Leben auch nur in der Bewegung aller ihrer Glieder, wenn ein jegliches die ihm verliehene Geistesgabe recht gebraucht, und aus der Gemeinschaft aller ergießt sich in gleicher Weise Kraft des Glaubens und der Liebe in jedes einzelne Gemeiniglied. Also wächst der Leib zu seiner Selbstbesserung an Dem, der das Haupt ist.

Was nun der Apostel zunächst gesprochen hat in Beziehung auf die Christen zu Corinth in ihrem Verhältniß zu ihrer Gemeinde, das dürfen wir unbedenklich in ganz gleicher Art beziehen auf das Verhältniß, in denen jeder einzelne evangelische Christ nicht nur, sondern auch die ganzen evangelischen Gemeinden stehen zu der großen evangelischen Kirche. Ihr sehet bald, in dem Herrn Geliebte, wie sehr wir dann mit dem Apostolischen Vergleich das treffen, was die Grundlage der Thätigkeit unseres Vereines ausmacht, und wie wir heute mit Recht aus unserem Texte den Satz begründen können:

„des evangelischen Gustav-Abolph-Vereines
 „Ueberzeugung und Bekenntniß ist: Alle evan-
 „gelischen Christen sind Glieder des einen Lei-
 „bes Christi.“

Darum hat er erkannt, daß in ihren leidenden Gliedern, die ganze evangelische Kirche mitleidet; darum will er den leidenden Gliedern helfen allein aus der Kraft, die der gemeinsame Glaube der ganzen evangelischen Kirche verleiht; darum hat er die Zuversicht, daß wenn nun durch Gottes Segen die vorhin leidenden Glieder herrlich gehalten werden, der ganzen evangelischen Kirche unvergängliche Freude zu Theil wird.

In ihren leidenden Gliedern leidet die ganze evangelische Kirche. Soll ich Euch ein Bild dieses Leidens, dieser tiefen kirchlichen Noth vor Augen stellen? Sie geht in ihren Wurzeln bis in die ersten Zeiten nach der Reformation zurück. Die Verkündigung des lauterer Gotteswortes war in den ersten Zeiten der großen Bewegung, weit über die Grenzen der jetzt protestantischen Länder hinausgegangen, bis tief in das Herz Oesterreichs und Baierns hinein hatte die Gottesthat der Reformation die Gemüther ergriffen, es schien eine zeitlang auch in diesen Landen der Sieg der evangelischen Sache entschieden — ja selbst in Italien und Spanien wankte die päpstliche Macht. Es hat nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse nicht also fortgehen sollen, Er hat es zugelassen, daß in diesen Ländern und anderswo durch herbe Unterdrückung der evangelische Glaube wieder erstickt wurde, es ist sein Wille gewesen, daß beide Kirchen noch durch Jahrhunderte neben einander ihren Weg gehen sollten. Aber in solchen fast schon evangelischen Landen, in Oesterreich, Böhmen, in den Thälern Piemonts hat die ganze Gewalt der mit kirchlichem Haffe verbündeten weltlichen Macht nicht alle Keime des neuen Lebens wieder austilgen können; es sind einzelne Geschlechter, ja Gemeinen geblieben, in denen der Funke fortglommt, die das heilige Feuer evangelischen Glaubens in aller Bedrückung und Trübsal genährt haben Jahrhunderte hindurch. Sie waren lebendige Glieder geblieben am Leibe des Herrn, aber die andern Glieder, die da in Sicherheit wohnten, die hatten ihrer vergessen. An das Dasein solcher Glieder ward unsere

Kirche zuerst wieder in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gemahnt, da ihrer viele Tausende, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder das fromme Wanderlied auf den Lippen, aus der Salzburger Heimath von blinder Befehungswuth vertrieben, mit dem Wanderstab arm und bloß durch Deutschlands Gauen daherzogen. Ja, die Glaubensgenossen nahmen die Vertriebenen auf, aber der unzähligen Anderen, die noch fern in der Zerstreung duldeten, erbarmten sie sich auch da nicht. Es ist eine große Gnade, die der Herr unserem Vereine gegeben hat, daß durch seine Sorge zuerst die ganze Größe der vorhandenen Noth an's Tageslicht getreten ist, und die evangelische Kirche hat erkennen können, wie viele Glieder sie hat in fernen Landen, die äußerlich den Zusammenhang mit ihr verloren haben, ihn aber innerlich, ach wie treu! bewahren. Wohl sind ihrer Manche zur Schmach unserer Kirche im Laufe der Jahrhunderte, dem Druck oder der Lockung erlegen und haben den Glauben ihrer Väter verlassen, aber ihrer Mehre haben weder durch Haß und Spott noch durch Versprechung und Verführung sich ihre Krone rauben lassen.

O wie bewegt es das Herz in tiefster Tiefe, was uns von dort erzählt wird von ihrer Treue und von ihrem Leiden! Wie sie sich versammelt haben vor Zeiten in dunkler Nacht im engen Kämmerlein, wie dann der würdige Greis das alte Bibelbuch, die großväterliche Postille aus sicherem Versteck hervorholte — und nun ward das Kämmerlein zum Gottestempel, die Lebensworte erquickten die Seelen der Armen, und Der, der verheißt hat, wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen, war unter ihnen und bekannte sich zu ihnen. Welch ein Hunger und Durst nach dem lebendigen Gott findet sich auch heute noch unter den Zerstreuten! So kommen ihrer aus den Wäldern Böhmens noch alljährlich einmal — denn eines Jahres Ersparnisse verlangt diese Pilgerfahrt — Viele nach Passau, einer selbst armen unterstützungsbedürftigen evangelischen Gemeinde gezogen, und wenn sie eintreten in den niedern Betsaal, Theil zu nehmen an dem Gottesdienste und an der Sakramentsfeier, dann gehen ihre Augen über und ihre Kniee beugen sich in Dank und seliger Freude. Nicht wahr, sie

können mit Wahrheit über die Lippen gehen lassen des Liebes Wort:

„Ach wie hungert mein Gemüthe,
 „Menschenfreund nach Deiner Güte —
 „Ach wie pfleg' ich oft mit Thränen
 „Mich nach dieser Kost zu sehnen,
 „Ach wie pfleget mich zu dürsten
 „Nach dem Trank des Lebensfürsten!“

Bei ihnen gemahnt es uns an des Psalmes Wort: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir!“

Oder, Geliebte, wollet Ihr ein anderes Bild nothleidender Glieder schauen? Ein Prediger unter den Zerstreuten hat es im vorigen Jahre dem Westphälischen Verein aus dem Bereiche seiner Erfahrungen gezeichnet. Dort in einer Gegend leben viele evangelische Christen zerstreut unter einer vielfach überwiegenden katholischen Bevölkerung. Selten nur kann der Fuß des fernwohnenden Predigers ihre Schwelle betreten, sie haben keine Kirche, keine Schule, dahin sie ihre Kinder senden können. Schon in banger Ahnung hat die Mutter ihr Kindlein vom katholischen Pfarrer taufen lassen müssen — nun muß sie es fortlassen in die fremde Schule. Da lernt es in einer andern Sprache, in anderen Formen beten, als daheim die Eltern beten, andere Anschauungen erfüllen seine Seele. Wenn es nun aber zuerst aus der Schule heimkehrt mit dem Worte: „Mutter, Mutter auch Du bist ja eine ewig Verdammte!“ dann dringt das Schwerdt durch die Seele der Mutter; und wenn solche Kinder, wie uns gesagt wird, dann später von ihren greisen darbenden Eltern sich abwenden, oder sie bis auf's Sterbebette verfolgen mit ihrem Bekehrungseifer — so ist das ein Wehe, wie es bitterer und schmerzlicher das Menschenherz nicht erfahren kann.

Sehet da unsere leidenden Glieder! wo sollte ich aufhören Euch zu reden von ihren Leiden? Sind es doch nicht bloß jene Reste alter evangelischer Gemeinen, jene eigentlichen Märtyrergemeinen, um die es sich handelt, sondern eben so wohl diejenigen evangelischen Christen, die, durch den wachsenden Verkehr fast über die ganze Erde hin ausgebreitet, in fremden Landen unter anders Glaubenden leben, die bald erst in Gemeinen zu sammeln

sind, bald solche bilden, ohne im Stande zu sein durch Bau von Kirchen und Schulen, Erhaltung von Predigern und Lehrern, ihr Kirchenwesen selbstständig zu gestalten *).

Mit einem Wort, es gilt heutzutage, was der Prophet Amos geweissagt hat: Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören!

Und nun — daß eben diese Noth der leidenden Glieder, ihre Verlassenheit und Sorge ein Mitleiden unserer ganzen Kirche ist, das ist die Ueberzeugung unseres Vereines. Es ist nicht die Rede von dem bloßen Gefühl des Mitleides, dem sich Niemand entziehen kann, es ist von einem thatsächlichen Mitkranken in unserer evangelischen Kirche die Rede. Denn die Leidenden sind Fleisch von unserm Fleisch, Bein von unserm Bein, wir sind mit ihnen Glieder eines Leibes. Der Ursprung ihrer Noth war ja zum Theil die Demüthigung unserer ganzen Kirche, war die Zeit, wo sie aus tausend Wunden blutete. Und, meine Freunde, wenn die Vorposten überrumpelt werden und verloren gehen, bricht dann der Feind nicht in's Lager selber ein? Sollten unter uns sein, die vor solcher Gefahr noch die Augen verschließen, so weisen wir sie auf die laut redenden Zeichen unserer Zeit. Ist denn nicht derselbe Orden, der vor Zeiten zur Unterwerfung der evangelischen Gränzländer mit List und Gewalt thätig war, der wider die Protestanten Frankreichs die blutige Verfolgung aufreizte, der am Greuelstage zu Thorn seine Hände tief in evangelisches Blut tauchte, auch heute wieder auf dem Plan? Warum hält er seine Missionen nicht in den ganz katholischen Landen, wo es so tiefe, klaffende, sittliche Schäden giebt, sondern vorzugsweise in den Gränzländern? warum bricht die Römische Missionsthätigkeit in unsere Heidenmission herein? Ver-

*) Es sind 339 Nothrufe aus 31 Ländern und Provinzen in dem letzten Jahre allein an den Vereins-Vorstand eingelaufen, 19 Bittgesuche sind an unseren Oldenb. Hauptverein gerichtet worden.

künden es nicht katholische Würdenträger laut, daß die Zeit da sei, wo wider unsere Kirche auf deutschem Boden der Entscheidungskampf müsse gekämpft werden, fordern sie nicht Englands Königin auf, dem Römischen Papst die angemessene Kirchengewalt zurückzustellen, klagen sie nicht die Reformation als die Quelle aller Zerrüttung im Vaterlande an?

Es ist nimmer die Art der deutschen evangelischen Kirche gewesen, angreifend in das Gebiet einer anderen Kirchengemeinschaft vorzudringen, und wir werden uns der Christengemeinschaft auch mit frommen katholischen Bekennern des Herrn stets freuen, haben wir doch mit Erhebung und Dank kürzlich in unserem Lande erfahren, wie eine katholische Hand zum Gotteshause zu Kloppenburg die Schwelle gelegt hat, über welche die Gemeinde nun aus- und eingehen wird in ihr Heiligthum — aber gegen jene Zeichen dürfen wir gleichwohl das Ohr nicht verschließen. Wir würden sonst nicht achten der Worte unseres Heilandes, da er spricht: „des Abends spricht ihr: es wird ein schöner Tag werden; denn der Himmel ist roth, und des Morgens spricht ihr: es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist roth und trübe — ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen?“ Nein, wir wollen die Gefahr erkennen und dem Gerede von der Selbstauflösung unserer Kirche entgegensetzen die That der Selbsterhaltung.

Woher aber die Kraft zu solcher That? Unser Text sagt: Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil — und unser Gustav-Adolph-Berein erkennt aus solchem Wort, daß nur auf dem Grunde des sie und uns verbindenden Glaubens unseren leidenden Brüdern nachhaltige Hülfe gewährt werden kann. Das Wörtlein „und“ im Text sagt eben, daß nur als der Leib Christi, nur als unter Ihm, dem Haupte vereint, von seinem Geiste befeelt, wir in dem gliedlichen Verhältniß stehen. Von da, wo man nicht auf dem Glaubensgrunde steht, wo nur das bald erlöschende Strohfeuer menschlicher Begeisterung flackert, hat die kirchliche Noth der leidenden evangelischen Christen keine ausdauernde Fürsorge zu erwarten. Einer seiner

Führer hat es jüngst im Geiste des Vereins ausgesprochen, was dessen enges Herz, und was sein weites Herz sei. Sein enges Herz das, daß er halten muß an den obersten Grundsätzen der Reformation: „Es ist in keinem Andern Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name Jesus Christus“, halten an jenem gewaltigen und seligen: „Allein“: „Wir werden nicht gerecht durch der Werke Verdienst, sondern allein durch den Glauben“ halten an dem einen Grunde, der da gelegt ist, und außer dem Niemand einen andern legen kann. Des Vereines weites Herz aber erweist sich dann darin, daß er Allen, die auf diesem ewigen Grunde der Väter stehen, welcher Zunge, welchem Sonderbekenntniß sie angehören, sie seien Lutheraner, Reformirte, Unirte, Waldenser seine Hülfe bringen will, daß er den Glauben sich bewahrt an die eine evangelische Kirche. O laffet uns nicht vergessen, welche Zeiten es waren, da man so schände die leidenden Glieder in der Zerstreuung verließ! Es waren zuerst die Zeiten, wo man über der Lehre des Lebens vergaß, wo Lutheraner und Reformirte einander bissen und verzehrten — und dann die Zeiten einer seichten Aufklärung, da man den Glaubensgrund der Väter verlassen, und weil man den Herrn selbst gering hielt, auch für seinen Leib die Kirche, Sinn, Verständniß und Liebe verloren hatte. Das wiedererwachende Glaubensleben hat unseren lieben Verein geschaffen und kann ihn allein erhalten. Unsern Herrn und Heiland jammerte des Volkes, das da verschnachtet und zerstreuet war, wie Schafe, die da keinen Hirten hatten! Die Ihr Ihn Euer Haupt nennet, jammert es Euch auch derselbigen? Siehe, sie haben die bittende Hand ausgestreckt: „Das ist unser Trost“ — so haben sie es ausgesprochen — „es giebt einige Millionen evangelischer Christen in der Welt, die ein Herz für ihre Brüder und ein Schärfllein für ihre Noth haben!“ Wollen wir sie um diesen Trost bringen? Nimmermehr! O wir wohnen so sicher, wir haben allstund das theure Gotteswort bei uns, uns rufen die Glocken zum Gotteshaufe, unsere Thürme weisen himmelwärts, zu unseren Altären

ziehet uns der Ruf: Kommet, denn es ist Alles bereit! O wir Gesegneten des Herrn!

Und wer dieser Tage durch die gesegneten Fluren unseres Heimathlandes gezogen ist und hat die Felder geschaut, bald weiß zur Erndte, die wallenden Aehrenwogen, wer kann da sein Herz verschließen vor dem Lobpreis des barmherzigen Gottes, dessen Güte so weit reicht, wie die Wolken gehen, der in theurer Zeit unsere Armen vor Hunger beschirmte und Wohlstand und Frieden unter uns bleiben läßt! O wir Gesegneten des Herrn!

Ja, also leiblich und geistig gesegnet, wollen wir jeglicher nach seinem Theil, wie's unser Text ausspricht, weit, weit die helfende Hand den darbenden Brüdern entgegenstrecken, wir wollen uns nicht ferner beschämen lassen von der armen, selbst hilfsbedürftigen Gemeinde zu Bukarest, die in schwerer Kriegszeit 90 Gulden an eine noch ärmere Schwestergemeine gab, nicht von den evangelischen Gassenlehrern zu Paris, die, ein Zeugniß heiliger Christenliebe, gen Dsche ein Altargeräth von ihren sauren Ersparnissen sandten, wir wollen fortan helfen, daß den Zerstreuten Gottes Wort gebracht werde, daß Kirchen gebaut werden, wo sie fehlen oder verfallen, daß die evangelische Jugend durch Schulen und Confirmandenhäuser dem Glauben ihrer Väter erhalten werde, wollen helfen, daß Reiseprediger ausgehen, die Leidenden zu trösten und zu erquickern mit dem Worte und dem Sakrament des Lebens!

O daß auch in unserm Lande aus den Hunderten die da bisher gaben, bald viel Tausende würden, daß aus den Hunderten von Gaben auch viel tausende würden, o daß wir sie heute unter uns hätten die Vielen, die noch müßig am Markte stehen, da die Erndte so groß und der Arbeiter so wenig sind, auf daß wir sie mit den Armen unsers Glaubens an uns ziehen, sie erwärmen möchten für das große heilige Werk! Wir, meine Brüder, wir Diener am Worte, wollen es heute uns zusagen mit heiligem Gelöbniß, immer mehr zu werben durch Wort und That für unserer Kirche leidende Glieder, Ihr Aelteste wollet uns zur Seite stehen, auf daß unsere ganzen Gemeinen die Sache des Vereines zu der ihren machen. Ja dahin muß es kommen unter uns auch in Hinsicht auf solches Liebeswerk, daß keine Ge-

meine, keine Seele das strafende Heilandswort mehr treffe: „Ach daß du kalt oder warm wärest, nun du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

Es bleibt uns noch, an der Hand unseres Textes einen Blick zu werfen auf die Zuversicht, die unser Verein hegen darf, wenn er so auf dem rechten Grunde bleibt. Es ist die, daß, wenn unter Gottes Segen die leidenden Glieder herrlich gehalten werden, der ganzen evangelischen Kirche unvergängliche Freude zu Theil werde. So ein Glied wird herrlich gehalten, heißt es ja, freuen sich alle Glieder mit.

Gott sei Dank! liebe Mitchristen, unser Verein hat hier nicht von bloßen Hoffnungen zu reden, er hat auch schon viele Erfahrungen des göttlichen Segens aufzuweisen. Der Herr hat sich sichtbarlich zu ihm bekannt. Herrlich gehalten sind die früher tief Gedemüthigten — in manchem stillen Thal, da man früher nach des Wortes Labung lechzete, schallen nun die Kirchenglocken, ragen nun die Thürme des neuen Kirchleins, und in seliger Freude sammeln sich die vorhin Zerstreuten um das neu gestiftete Hirtenamt *). Herzerhebend ist es zu hören, mit welchem Lobpreis gegen Gott, mit welchem Dank gegen die Brüder sie die Gaben empfangen, die da bestimmt waren, das Sterbende zu beleben. Aus eigener Erfahrung darf ich zeugen von solcher Freude, wie meine Augen sie geschaut haben zu Goldenstedt an jenem Tage der Weihe, wo die Gemeinde, voll Thränen die Augen, einzog in das Haus, nach dem die Väter so lange sich geseht, darf ich zeugen von der Begier mit der von da an die Verkündigung des Lebenswortes an heiliger Stätte gesucht ward, also daß an den Sonntag-Morgen sich die Thüren der Wohnhäuser schloßen, weil Alle, Jung und Alt zum Gotteshause wanderten.

Und — Geben ist seliger denn Nehmen; muß nicht von solchen Gemeinen aus auf uns der Segen zurückströmen, werden

*) Schon vor zwei Jahren zählte man 29 mit Hülfe des Vereins gebauter Kirchen; die Betsäle, Schulen und sonstige Unterstützung zu kirchlichen Zwecken ungerechnet. Der letzte Jahresbericht sagt, daß in dem einen Jahre 17 Kirchen, 3 Kapellen, 3 Schulen geweiht, 6 Kirchen und 6 Schulen im Bau begriffen waren.

durch sie nicht auch die Gleichgültigen unter uns geweckt, die Matten gestärkt, die Getrennten geeinigt werden? Wie sehr würde das der Fall sein, wenn erst eine jegliche Gemeinde unter uns eine solche Schwesterngemeinde in der Ferne hätte, der sie mit geholfen, mit der sie in heiligem Verkehr mitlebte, die sie die ihre nennen könnte! Welche Freude für uns, wenn wir schon heute, wie gesagt worden, das Recht haben zu sprechen: „Unser Kowalewo!“ Und weiter: Wenn auch nur ein Glied hier oder dort zur Herrlichkeit der Gotteskinder erhoben wird durch Mithilfe unserer Bruderliebe, so darf schon von unvergänglicher Freude geredet werden. Ist doch Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut und sich bekehrt. Mir hat es eigen das Herz bewegt — ich weiß nicht, ob es auch Euch so gehet — wenn ich las von einem Greise, der jahrelang unter fremd redendem Volke gelebt hat und gedarbt an der Verkündigung des Wortes, und dem nun gegen seines Lebens Ende der Prediger nahe tritt, der in seiner Zunge das Evangelium verkündigt. „Die alte Sprache, die alte Sprache!“ so ruft er in seliger Freude — und wir gedenken an Simeon und sein Wort: „Nun lässest Du Deinen Diener in Frieden heimfahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“ Welche Freude geht über solche Freude und über die Freude zu solcher Beseeligung mitgeholfen zu haben!

Solche herrliche Erfahrungen von Gottes gnädigem Beistand berechtigen uns zu noch größeren Hoffnungen. An einem Tage, wie der heutige, dürfen wir auch wohl die Augen weiter blicken lassen in eine ferne hoffnungsvolle Zukunft hinaus. Wir haben hingewiesen auf die Gefahren, die in unserer Zeit der theuren evangelischen Kirche drohen, aber es fehlen doch auch die Zeichen nicht, daß sie sich verjüngen will, daß die ferne Zukunft ihr gehört. Blicket mit mir nach Westen über das Meer, wo in der Kräftigung junger deutscher evangelischer Gemeinen ein ganz neues Feld sich unserer Bruderliebe aufgethan hat, dort im Lande der Zukunft herrschen die Stämme, die Gott zu Wächtern der evangelischen Freiheit gesetzt zu haben scheint; schauet nach Osten, wo mit erbleichendem Scheine der Halbmond des Islam sich zum Untergange neiget, und wo — in den Landen heiliger Ver-

gangenheit sich an die Namen Jerusalem, Smyrna, Konstantinopel die Hoffnung knüpft, daß von den kleinen evangelischen Häuflein aus, die wir zu kräftigen haben, die evangelische Wahrheit in immer weitere Kreise siegreich fortschreiten will.

O überall in Ost und West darf mit Gottes gnädiger Hülfe unser Bund, der nichts sein will, als ein demüthiges Werkzeug in Seiner Hand zum Heile unserer Kirche, unter seinem Banner mitkämpfen. Ja, wir dürfen hoffen und glauben, der Herr wolle die Kirche, die auf Seinem lautren Worte ruht, ausbreiten, wolle sie führen aus ihrer Knechtsgestalt zur Herrlichkeit, zu unvergänglicher Freude in allen ihren Gliedern!

Doch nach solchem Fernblick ziemt uns wieder der Einblick in unsere gegenwärtigen Schäden, ziemt uns tiefe Demuth und Buße. Mit dem Liede, unter dessen Eindruck wir begonnen, bekennen wir nun am Ende wiederum:

„Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
 „Wir sind gar bald verloren,
 „Es streit' für uns der rechte Mann,
 „Den Gott selbst hat erkoren;
 „Fragst Du, Wer der ist?
 „Er heißt Jesus Christ,
 „Der Herr Zebaoth,
 „Und ist kein ander Gott,
 „Das Feld muß Er behalten!“

Ja zu Dir, erhöheter Heiland, der Du sitzest zur Rechten des Vaters, der Dir alle Macht gegeben hat im Himmel und auf Erden, Du verklärtes Haupt Deiner Gemeinde, zu Dir erheben wir Herzen und Hände! Es ist ja unser armseliges Thun umsonst, so Du nicht Kraft und Muth und Hoffnung giebst; Du selbst wollest Dich aufmachen und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß Du ihr gnädig seiest und ihre Stunde ist kommen; siehe Deine Knechte wollten gern, daß sie gebauet würden, und sähen gern, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden; Herr hilf, laß wohl gelingen; wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! — Amen.



